

Tanis Helliwell

DIE HOHEN WESEN VON HAWAII

*Meine Begegnungen mit
mythischen Ahnen*



Neue Erde

Lob für
Die Hohen Wesen von Hawaii

»Tanis bietet unseren hawaiianischen Ahnen die Gelegenheit, zu mehr Menschen zu sprechen. Sie macht das mit Humor und Ehrerbietung und erfasst in ihrer Geschichte die Essenz unserer Ahnen.

mahalo ke akua

mahalo na amakua

mahalo na kupuna o kahiko

me kealohapumehana

- was bedeutet Dank an die Götter, Dank an die Ahnen, Dank an die Familienahnen aus alter Zeit, mit Liebe und einem herzlichen Aloha.

Kimokeo Kapahulehua, Gründer der
»Kimokeo Foundation preserving Native Hawaiian Culture«

»Die Mystikerin und großartige Erzählerin Tanis Helliwell berichtet ausführlich über die verschiedenen Arten von Ahnen, sowohl die physischen als auch die geistigen, und in welcher Beziehung wir zu ihnen stehen. In der Beschreibung ihrer Abenteuer auf den hawaiianischen Inseln gelingt es ihr, die Essenz dessen, um was es bei den geistigen Ahnen geht, zu erfassen. Sie verwebt faszinierende und bezaubernde Geschichten über ihre Begegnungen mit den verschiedenen dort lebenden uralten Ahnen. Das Buch ist eine entzückende und unterhaltsame Lektüre.«

Dr. Steven Farmer, Autor von
Healing Ancestral Karma und *Earth Magic*

»Tanis ist und bleibt eine Anregung für all jene, die die Grenzen von Raum und Zeit in Frage stellen. In Die Hohen Wesen von Hawaii wagt sie sich mutig in die mystischen Reiche vor, um zu erleuchten und zu inspirieren. Das Buch ist eine wunderbare Geschichte mit Herz, Geist und Verstand. Ein fesselndes Lesevergnügen einer ganz anderen Art.«

Barry Brailsford MBE, Archäologe und Ältester des
Maniopoto-Stammes von Neuseeland,
Autor von *Song of the Old Tides* und *Wisdom of the Four Winds Cards*

»Das Wort Ahnen ist eine ziemlich weitgefasster Begriff, den indigene Völker gut verstehen. Wir Menschen aus dem Westen erfassen nicht wirklich, was mit Ahnen gemeint ist. Doch wenn es uns schließlich gelingt, öffnet das unseren Geist und unser Herz für die großartigen Helfer, die sich uns zur Verfügung stellen ... und sie möchten gerne von uns einbezogen und erkannt werden, denn sie haben eine gewaltige Aufgabe zu erfüllen. Unsere Erde wäre ein trauriger Ort ohne ihren Beistand. Ich empfehle Die Hohen Wesen von Hawaii wärmstens jedem, der die Erde und ihre multi-dimensionalen Wesen, die auf ihr leben, besser verstehen möchte.«

Alice Friend, Künstlerin, Musikerin und Schamanin

Tanis Helliwell

DIE HOHEN WESEN VON HAWAII

Begegnungen mit geistigen Ahnen



*Aus dem kanadischen Englisch übersetzt
von Monika Bernegg*

NEUE  ERDE

Bücher haben feste Preise.

1. Auflage 2019

Tanis Helliwell

Die Hohen Wesen von Hawaii

Der Titel des englischen Originals lautet »The High Beings Of Hawaii«.

Übersetzt aus dem kanadischen Englisch von Monika Bernegg.

© für die deutsche Ausgabe Neue Erde GmbH 2019

Alle Rechte vorbehalten.

Titelseite:

Foto: Maridav, pixaroma (Masken), beide [shutterstock.com](https://www.shutterstock.com)

Gestaltung: Dragon Design, GB

Lektorat: Andreas Lentz

Satz und Gestaltung:

Dragon Design, GB

eISBN 978-3-89060-339-1

ISBN 978-3-89060-724-5

Neue Erde GmbH

Cecilienstr. 29 · 66111 Saarbrücken

Deutschland · Planet Erde

www.neue-erde.de

DANKE an die Ahnen
MAHALO NUI LOA

INHALT

Einführung

Teil 1

Begegnung mit mythischen Wesen im Land ihrer Ahnen

Lehren der Mo'okane in Kokee

Worin sich Männer und Frauen unterscheiden

Später am Nachmittag – der Kahuna spricht

Menehune der Na Pali-Küste

Elementarwesen auf Maui

Ein Jahr später: Noch einmal die Dünen

Begegnung mit uralten Meeres-Mo'o

Junge Menehune auf der Suche nach menschlichen
Partnern

Segnungen der Ahnen an den Ho'opi'i-Wasserfällen

Der Zufluchtsort auf Big Island

Begegnung mit Pele im Volcanoes-Nationalpark

Serge Kahili King, Huna-Lehrer

Lektionen aus Hawaii

Teil 2

Wie die Ahnen uns heute beeinflussen

Zehn Arten, mit unseren Ahnen Kontakt aufzunehmen und
mit ihnen zu arbeiten

Auf einen Blick

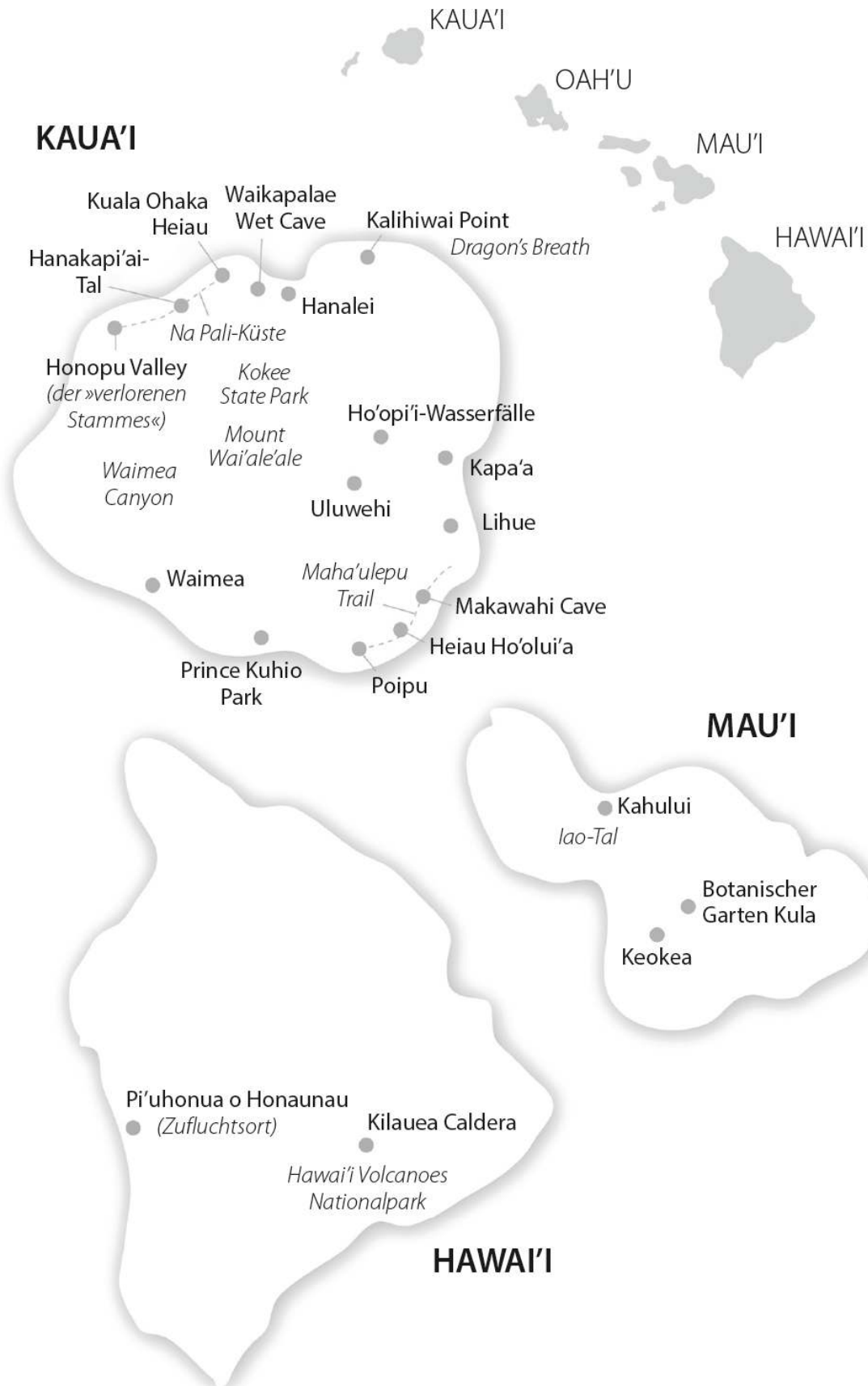
Westliches versus indigenes Denken

Danksagung

Glossar hawaiianischer Wörter

Weiterführende Literatur

Über die Autorin



EINFÜHRUNG

Dieses Buch handelt von unseren Ahnen, weniger von unseren biologischen, sondern mehr von unseren geistigen Ahnen. Sie leben auf anderen Ebenen und übermitteln uns ihre Botschaften – wenn wir dafür empfänglich sind. Ich selbst kann schon mein ganzes Leben lang Wesenheiten in anderen Dimensionen wahrnehmen und mit ihnen kommunizieren. Trotzdem war ich auf die Erfahrungen, die mich auf Hawaii erwarteten, in keiner Weise vorbereitet. Wie schon bei früheren bedeutsamen Ereignissen, war es auch diesmal mein ungewöhnlicher Freund, der mich verleitete. Ich stelle ihn einmal vor:

Das erste Mal begegnete ich Lloyd, wie »The Man« sich selbst nennt, vor über zwanzig Jahren in einem alten Cottage in einem abgelegenen Teil Irlands. Es hieß von diesem Cottage, dass dort »Feen umgehen«. Lloyd gehört zu einer Gruppe von Elementarwesen – das sind Naturgeister wie Gnome, Elfen, Feen und Leprechauns –, die sich dafür einsetzen, in Zusammenarbeit mit Menschen eine schöne Erde zu erschaffen; eine Erde, die sich in Harmonie mit den natürlichen und spirituellen Gesetzen befindet. Er bat mich, ein Buch über unsere gemeinsamen Erlebnisse zu schreiben (*Elfensommer*); dadurch sollten mehr Menschen dafür gewonnen werden, sich diesem großartigen Vorhaben anzuschließen. Seit dieser Zeit hat er mich immer wieder zu Begegnungen mit Elementargeistern und anderen »unsichtbaren« Wesen der unterschiedlichsten Art auf der ganzen Welt ermutigt. Und

immer hat er mich gebeten, ihre Botschaften an die Menschen aufzuschreiben und weiterzuverbreiten.

Für den Fall, dass dies alles schwer zu glauben ist und höchst seltsam klingt, kann ich euch beruhigen: Ich fahre Auto, bezahle Steuern und halte seit dreißig Jahren international Seminare - und zugleich bin ich eine Mystikerin. Vielleicht fragt ihr euch, was das bedeutet, denn es ist ein vager Begriff, der heutzutage vielfältig verwendet wird. Manche Menschen singen oder tanzen wunderbar, spielen Tennis oder sind gut im Umgang mit Computern - nichts davon gehört zu meinen Talenten. Für mich bedeutet, Mystikerin zu sein, dass ich Wesen auf Ebenen sehen und hören kann, derer sich die meisten nicht bewusst sind. Obwohl ich selbst diese »Gabe« von Kindheit an besitze, kann man diese Eigenschaft auch entwickeln, und zu meiner Lebensaufgabe gehört es, anderen dabei zu helfen.

Es ist wunderbar, so etwas mitzerleben. Sind wir für die Möglichkeit offen, dass es andere, von Elementarwesen, Engeln und Ahnen bevölkerte Ebenen gibt, dann öffnet uns die geistige Welt die entsprechenden Türen, so dass wir diese Dimensionen selbst erfahren können. Wir bewegen uns freier in den höheren Frequenzen der astralen Welt, und die Synchronizitäten häufen sich. Das schenkt uns Klarheit über unsere Bestimmung und darüber, was unser eigener Beitrag zum Netz des Lebens sein kann.

Während eines Urlaubs auf Hawaii durfte ich selbst erleben, wie sich in meinem Leben eine wichtige Tür öffnete. Ganz unerwartet erschien mein Leprechaun-Freund und stellte mich den *Menehune* (sie gelten als Elementargeister von Hawaii) und den *Mo'ō* vor, den geheimnisvollen, drachenähnlichen Wesen aus den Mythen. Diese Wesen sind so real wie du und ich, und es ist uns bestimmt, die Ebenen, auf denen sie leben, in sehr naher

Zukunft kennenzulernen. Sie baten mich, diesen Bericht zu schreiben, der tatsächlich eher eine Einladung ist, damit auch in euch eine Verbindung zu euren biologischen und geistigen Ahnen geknüpft werden kann. Darüber hinaus wird hoffentlich deutlich, dass die Ahnen immer bei uns sind; sie unterstützen und führen uns. Natürlich könnt ihr euch vorstellen, dass diese Geschichte, mit einem gewitzten Leprechaun als Reiseführer, voller Überraschungen ist. Ich lade euch ein: Kommt mit mir in diesen »Urlaub«, in dem alles auf den Kopf gestellt wird, und trifft Lloyd, die Menehune und die Mo'o - und lasst euch auf eine Begegnung mit diesen uralten Ahnen ein.

»Das gewöhnliche astrale Universum ... ist von Millionen von Astralwesen bevölkert, die vor kürzerer oder längerer Zeit von der Erde gekommen sind, sowie von Myriaden Feen, Wassernixen, Fischen, Tieren, Kobolden, Gnomen, Halbgöttern und Geistern, die alle – je nach ihrer karmischen Beschaffenheit – auf entsprechenden Astralebenen wohnen.«

Botschaft an Paramahansa Yogananda
von seinem auferstandenen Meister Sri Yukteswar
in *Autobiographie eines Yogi*

TEIL 1



BEGEGNUNG MIT MYTHISCHEN WESEN IM LAND IHRER AHNEN

Wenn du in Kanada lebst, können die Winter sehr lang sein und einen ganz schön auslaugen. Darum liebe ich es, den Zugvögeln gleich, in sonnigere Gefilde zu entfliehen. Es ergab sich, dass ich im Januar zwei Wochen frei hatte, und mit etwas Glück fand ich an der Südküste von Kauai, einer der Inseln von Hawaii, eine Unterkunft.

Mein Partner Simon und ich waren erst ein paar Tage da und hatten gerade den Jetlag überwunden, ein paar Lebensmittel eingekauft und unsere Badesachen ausgepackt, als unsere Pläne durchkreuzt wurden. Da lag ich faul auf der Veranda, nippte an meinem Morgentee und studierte Broschüren mit Freizeitangeboten. Die Vögel zwitscherten, das Wasser des Ozeans glitzerte verlockend, und die Welt war in Ordnung – als auf dem Liegestuhl mir gegenüber Lloyd, mein Leprechaun-Freund, erschien.

Für einen Leprechaun ist Lloyd ziemlich groß, etwa einen Meter und zwanzig. Heute war er barfuß, trug grüne Shorts (seine Lieblingsfarbe) und ein leuchtendes Hawaii-Hemd voll mit sich bewegenden Fischen und Blumen. Ja, ich sagte »sich bewegend«, denn wie alle Elementargeister ist Lloyd den Menschen in der Kunst des Manifestierens weit voraus. Also schwammen Fische auf seinem Hemd, und Blumen wiegten sich und verströmten den süßen Duft von Frangipani.

»Nun, da du deinen Urlaub hattest, möchte ich dich gerne mit den Menehune und noch einer Gruppe bekanntmachen«, sagte er und faltete die Hände über seinem runden Bauch.

Ich versuchte, meinen Blick von seinem hypnotisierenden Hemd loszureißen und entgegnete: »Moment mal! Keineswegs ›hatte‹ ich meinen Urlaub schon, und ich habe auch nicht vor, in den Ferien zu arbeiten.«

»Wann hast du deine Zeit mit mir jemals als ›Arbeit‹ empfunden?« fragte mein Freund mit hochgezogener linker Augenbraue.

»Okay, aber immer, wenn ich die Ehre habe, deine Freunde zu treffen, willst du, dass ich darüber ein Buch schreibe – und das *ist* Arbeit«, sagte ich, den Blick unverwandt auf meine Broschüren geheftet.

»Gut, einverstanden«, lachte er. »Auch ich habe vor, hier Urlaub zu machen – plus ein bisschen Lernen –, und ich kann dir eine ganze Menge interessanter Erfahrungen versprechen. Also, was meinst du?«

»Mhm. Vielleicht würde es nicht schaden, wenn du mir ein bisschen mehr erzählst? Die Menehune sind die Elementarwesen (Lloyds Wort für Naturgeister) von Hawaii, nicht wahr?« antwortete ich, gleichmütig an meinem Tee nippend.

»Das sagen die Leute, doch die Sache ist wesentlich vielschichtiger. Außerdem ist es wichtig, keine vorgefassten Konzepte über Menehune zu haben. Die zweite Gruppe, mit der ich dich bekanntmachen möchte, ist etwas ganz Besonderes und sehr mächtig; sie hat nur wenig Kontakt zu Menschen.«

»Wer sind sie?« – Und schon hatte ich den ausgeworfenen Köder geschluckt.

»Nicht so schnell«, antwortete Lloyd, langsam die Leine einholend. »Ich möchte, dass du unvoreingenommen bist, wenn wir auf diese Gruppe treffen.«

»Solange immer noch klar ist, dass ich Ferien mache, hätte ich nichts dagegen, mit dir zu kommen... aber nur, wenn es Spaß macht.« Zarte Ukelele-Musik erklang von Ferne und stimmte mich nachgiebiger.

»Keine Sorge, auch ich kann wirklich Ferien gebrauchen«, versicherte Lloyd – und zog den Fisch an Land.

Mit einem einnehmenden Lächeln beugte er sich vor: »Der einzige Ort, an dem wir mit unserem Ausflug beginnen können, ist das heilige Wailua- Tal. Es ist als der uralte Pfad bekannt, auf dem die Götter zu jenen Menschen kamen, die als erste auf den Inseln Hawaiis siedelten. Wir werden den Wailua River hinaufpaddeln, auch ›Fluss der Träume‹ genannt. – Also dann bis morgen, in aller Frühe.«

Mit diesen Abschiedsworten verschwand mein Leprechaun-Freund und überließ, wie üblich, den ganzen organisatorischen Kram mir. Als ich auf meine Broschüren schaute, lag ganz oben – welch ein Zufall – das Angebot für eine Kajak-Tour auf dem Wailua River. Ich beschloss, diese Tour zu buchen und war mir sicher, dass Simon, leidenschaftlicher Segler und Bootsfahrer, mit Freuden mitkommen würde.

Am nächsten Tag um sieben Uhr, fröstelnd in der frühen Morgenkälte, machten Simon und ich uns auf den Weg zum Fluss. Simon ist vom Typ her der gutgelaunte, großgewachsene Held – so jedenfalls kommt er mir vor, denn ich reiche ihm nur bis zu den Achseln. Am Ufer wurden wir und ein weiteres Paar schon von Paul erwartet, unserem jungen drahtigen Reiseführer mit Dreadlocks, und bald waren wir für unser Abenteuer auf dem Wailua bereit. Simon übernahm das Kommando und gab mir ein Zeichen,

vorne im Kajak Platz zu nehmen, während er sich nach hinten setzte, und los ging's. Da wir am Meer leben und schon oft gemeinsam Kajak gefahren sind, paddelten wir vor dem anderen Paar her, das noch Anweisungen von Paul erhielt.

Schweigend bewegten wir uns durch die diesige Dämmerung und genossen die Ruhe rings um uns her. Als ich den Blick nach oben wandte, sah ich, wie links von uns der Gipfel eines Berges durch den Nebel brach. Der Berg beobachtete unser Vorankommen. Während wir durch das glasklare Wasser glitten, hörte ich nur das Wasser, das von den Paddeln tropfte. Plötzlich erschien Lloyd: Mit überkreuzten Beinen hockte er auf dem Bug unseres Kajaks. Simon, ein eher praktisch veranlagter Mann, mehr an Maschinen und am Segeln interessiert als an Leprechauns, kann Lloyd nicht sehen. Doch glücklicherweise hat er mit mir zusammen genug magische Erlebnisse gehabt, um an Elementargeister und andere »unsichtbare« Wesen glauben zu können.

Lloyd (natürlich paddelte er nicht) saß in königlich aufrechter Haltung da. Verschwunden war sein Hawaii-Hemd, stattdessen trug er seinen besten irischen Sonntagsstaat: eine enge grüne Jacke mit Messingknöpfen, kurze schwarze Hosen, Wollsocken und schwere Clogs. Bächlein von Schweiß liefen über seine rundlichen Wangen. Konzentriert starrte er zum Ufer hinüber, und als ich seinem Blick folgte, sah ich dort eine große Zahl kleiner, schlanker, menschenähnlicher Wesen stehen. Eine Abordnung von Einbäumen stieß sich vom Flussufer ab, und als sie näherkamen, erkannte ich, dass die Ruderer anders waren als alle Elementarwesen, denen ich bisher begegnet war. Hawaiianer hatten mir die Menehune als braunhäutige, zwei bis drei Fuß große kindliche Wesen beschrieben. Diese Wesen hier waren keine Menehune.

Da sie in ihren Einbäumen saßen, war es schwierig, ihre Größe genau zu bestimmen, aber ich schätzte, dass sie ungefähr zwischen einem und eineinhalb Meter groß waren, mit dünnen Armen und Beinen, ein bisschen wie Kobolde. Ihre Haut hatte einen khakiähnlichen Ton, und obwohl sie Nase, Mund und zwei Augen hatten, glich ihr Gesicht doch eher einer Kreuzung von Mensch und Reptil. Sie waren alle männlich, nackt außer einem Lendentuch aus so etwas wie Baumrinde und hatten *Leis* (hawaiianischen Blumenketten) um den Hals.

Meine Unruhe wuchs, je näher sie kamen und je deutlicher ihre nicht-menschlichen Gesichtszüge wurden. Mühelos bewegten sie ihre Boote durchs Wasser und hatten uns bald erreicht. Der Mann im vordersten Einbaum näherte sich Lloyd und verbeugte sich vor ihm. Als Lloyd mit einer Verbeugung antwortete, streckte das Wesen seine dünnen Arme aus und legte eine Blumenkette um den Hals meines Freundes. Dann zog er sich zurück und die anderen kamen und legten ihre *Leis* dazu, bis der Leprechaun, überhäuft von Willkommensgirlanden, kaum mehr atmen konnte.

Das erste der männlichen Wesen ergriff die Seite unseres Kajaks und näherte sich mir. Er lächelte, wobei seine spitzen Zähne sichtbar wurden; stocksteif blieb ich sitzen, während er seine Arme ausstreckte und einen vielfarbigen *Lei* um meinen Hals wand.

Er nannte mich »die *Wahine* (Frau), die Lloyd begleitet« und sagte: »Wir geben dir Blumen in Regenbogenfarben, weil wir dich als Lehrerin vieler Traditionen ehren.«

»Danke«, murmelte ich, wobei ich versuchte, meine Voreingenommenheit wegen seines Aussehens aus dem Kopf zu bekommen und mein Herz für seine Willkommensgeste zu öffnen.

In höheren Dimensionen kommunizieren die Wesen telepathisch miteinander, also wusste ich, dass er meine ersten Gedanken gehört hatte, aber höflich ignorierte er meine schlechten Manieren. Er deutete auf den Berg: »Schau dir den Mount Wai'ale'ale an, der auf uns herabblickt und uns mit seinem Wasser segnet«, sagte er. »Das ist der Grund, warum wir schon immer in diesem Tal leben. Hier ist auch der Ort, zu dem die ersten Menschen kamen. Lange Zeit lebten wir abseits von ihnen, aber sie kannten uns und wir teilten unser Wissen mit ihnen. Später vermischten sich manche von uns mit den Menschen – doch davon später.«

Ich war fasziniert und hätte die Geschichte lieber gleich als später gehört, doch er übergang auch diesen Gedanken und fuhr fort: »Wir sind keine Menehune – in deinem Geist kann ich erkennen, dass du sie erwartet hast –, sondern ihre Hüter und Lehrer. Wir selbst nennen uns *Mo'okane* und stammen von einer wesentlich älteren Rasse ab, welche die Hawaiianer die *Mo'o* nennen.«

An dieser Stelle schaute er auf, und als er sah, dass Paul und das andere Paar sich in seinem Kajak näherten, nickte er uns zum Abschied zu und stieß sich von unserem Boot ab. Die anderen hatten bald zu uns aufgeschlossen, und wir setzten unsere Fahrt fort. Die Begegnung mit den *Mo'okane* verwirrte mich, und telepathisch »stupste« ich Lloyd fragend an, in der Hoffnung, etwas erklärt zu bekommen. Doch er beschloss, mich zu ignorieren und hielt seinen Blick stur nach vorne gerichtet.

Bald darauf kamen wir an eine Stelle, wo das Flussbett enger wurde. »Fahrt hier zur Seite«, rief Paul und gab uns Zeichen, am sandigen Ufer unter dem Dach des uralten Regenwaldes anzulegen.

Vorsichtig, um das Kajak nicht zum Kippen zu bringen, stieg ich aus und gelangte leicht schwankend an Land.